



Rezension der Publikation: Klaus Garber, *Das alte Breslau. Kulturgeschichte einer geistigen Metropole*, Köln : Böhlau 2014, ISBN 978-3-412-22252-9

Rezension von: Dr. Vasco Kretschmann

Redaktionell betreut von: PD Dr. Markus Krzoska

Erscheinungsdatum: 06.09.2014

DOI: 10.11584/opus4-878

„Das alte Breslau. Kulturgeschichte einer geistigen Metropole“ lautet der Titel der im Juli 2014 erschienenen kenntnis- und umfangreichen Studie des Literaturwissenschaftlers Klaus Garber. Das neueste große Breslau-Werk – nach den Büchern von Norman Davies [1] und Gregor Thum [2] – ist das Ergebnis langjähriger Studien und eröffnet einen tiefen Blick in die Geistes- und Kulturgeschichte der Breslauer Kulturlandschaft und ihres schlesischen Umlandes. Garbers Untersuchung liegt ein zweifaches Kerninteresse zugrunde. Zum einen stellt er heraus, dass Schlesien für die Zeit zwischen dem Ende des 16. und dem Anfang des 18. Jahrhunderts „eine führende Rolle im gelehrten und insbesondere im literarischen Leben des alten deutschen Sprachraums“ als Folge eines einmaligen dichten Mit- und Nebeneinanders adeliger Herrschaften und bedeutender Städte einnahm (S. 21). Zum anderen macht er darauf aufmerksam, dass es ein „Glücksfall“ in der Geschichte Breslaus und Schlesiens sei, dass die Forschung noch heute auf eine einmalig „dastehende Überlieferung der einschlägigen Quellen zurückgreifen kann.“ (S. 178 f). Garbers Breslau-Studie reiht sich in seine bisherigen bibliotheksgeschichtlichen Studien im ehemaligen Ostblock und seine Forschungen zur Literaturgeschichte in der Frühen Neuzeit ein [3]. Im Aufbau seiner kürzeren Studie über das alte Königsberg [4] ähnelnd schafft Garber ein kulturgeschichtliches Mosaik der Kirchen und Schulen, Bibliotheken und Archive, Museen und Galerien, ergänzt um thematische Porträts ausgewählter Gelehrter und einzelner Werke. Auch wenn der Titel zu der Annahme verleiten könnte, hier auch Aufschlüsse über das Kulturleben im alten Breslaus unmittelbar bis zum Untergang im Zweiten Weltkrieg zu erhalten, ist dieses kenntnisreiche Werk in erster Linie eine Geschichte der schlesischen Hochkultur in der Frühen Neuzeit mit Ausblicken in die Moderne.

Garber, Jahrgang 1937, besuchte Breslau (Wrocław) erstmals 1979 und hielt sich für seine zahlreichen Forschungen zu Barockdichtern und den Bibliotheksbeständen Mittel- und Osteuropas nirgendwo so lange und so oft auf wie in der niederschlesischen Hauptstadt. Im Gebäude der Universitätsbibliothek auf der Sandinsel (dem ehemaligen Augustinerstift auf dem Sande) hat sich ein umfangreicher Altdruckbestand aus der ehemaligen Breslauer Stadtbibliothek, der Universitätsbibliothek und verschiedenen schlesischen Bibliotheken erhalten. In einer opulenten Sprache geschrieben und gestützt auf eine sehr fundierte Literatursichtung entwickelt Garber seine kulturgeschichtliche Studie über zehn Kapitel. Der umfangreiche Anmerkungsapparat und seine fächerübergreifende Übersicht „auf Schlesien insgesamt bezogener Werke“ zeigen zugleich, dass Garber die polnischsprachige Forschung, bis auf zwei Ausnahmen, nicht berücksichtigen konnte. [5]

Zur Einstimmung in sein Stadtporträt eröffnet Garber mit einem Lobgedicht von Johann Andreas Mauersberger (1649-1693) auf die Stadt Breslau (1679), stellvertretend für die zahlreichen Lobpreisungen Breslaus in der lateinischen und deutschsprachigen Literatur der Frühen Neuzeit. Im zweiten und dritten Kapitel skizziert er in groben Linien eine Einführung in die Geschichte Schlesiens und Breslaus. Hier macht er als eine Voraussetzung für die kulturelle Blüte Breslaus um 1600 eine besondere Konstellation von Auftraggebern, Gönnern und Adressaten wie auch Auswirkungen in der innerkirchlichen Entwicklung und der Reformation in Schlesien aus (S. 20 ff). Die stadtgeschichtliche Einführung Breslaus vollzieht Garber anhand der stadtopographischen Entwicklung nach, jedoch ohne auf die intensive deutsch-polnische Verflechtung im Mittelalter einzugehen. Das spätmittelalterliche und frühzeitliche Breslau war dabei nicht von geistlicher oder weltlicher Herrschaft dominiert, sondern wurde vom Handelsbürgertum und seinem Stadtrat geprägt (S. 44 f). Nach der Reformation entstand die besondere Konstellation einer Dom- und Sandinsel unter bischöflicher Gewalt und südlich davon einer protestantisch geprägten Bürgerstadt. Diese verfassungsrechtliche, politische und konfessionelle Diversifikation war mit den großen Reichsstädten vergleichbar, wobei Breslau niemals diesen Status erlangte (S. 58).

Seinen chronologisch-thematischen Rundgang beginnt Garber im vierten Kapitel auf der Dominsel als „Wiege des Glaubens“. In der Geschichte der Kirchen, Bischöfe und Prediger macht er „Geistliche mit ungewöhnlich reicher Bildung“ aus und hebt besonders den ersten vom italienischen Humanismus berührten Breslauer Bischof Johannes IV. Roth und seinen Nachfolger Johannes V. Thurzo hervor (S. 71 ff).

Als „Hochburgen des Wissens“ beschreibt Garber auch die für den Protestantismus zentralen Kirchen in der Bürgerstadt, nämlich St. Elisabeth, St. Maria Magdalena und St. Bernhadin, in der die „Ressorts in personeller Hinsicht“ zwischen Kirchen und Schulen nicht strikt getrennt waren (S. 121). Diese Kirchen stellten damit zugleich drei bedeutende Gymnasien Breslaus, ihre herausragenden Gelehrten skizziert Garber in biografischen Porträts. Die „politische und konfessionelle Vielgestaltigkeit“ Breslaus förderte den Aufbau eines weitgespannten Bildungswesens, in dem das Fehlen einer Universität „nicht abträglich“ war (S. 122).

Das sechste Kapitel eröffnet einen dritten Fokus. Neben der Produktion und Rezeption des Schrifttums ist dies die Registratur und Magazinierung des Wissens durch Drucker und Sammler. Die Breslauer Verlage, Bibliotheken und Archive machten die Stadt zu einer „Bücherhochburg“, welche durch „ihre komplizierte politische und konfessionelle Verfasstheit, ihre ökonomische Potenz und nicht zuletzt ihre gelehrte Infrastruktur (...) für das Gedeihen von Büchersammlungen optimale Bedingungen“ bot (S. 179). Zugleich macht Garber hier drei geschichtliche Phasen der kulturellen Produktion und des Sammelns aus: In der Zeit des Humanismus und der Reformation, der „Glanz- und Blütezeit des Bürgertums“, wurden von Reisen Sammlungsstücke in die Stadt gebracht. In der Spätphase des Humanismus um 1600 setzte „die Produktion eines gelehrten Schrifttums von bemerkenswerter Vielfalt und Dichte“ ein und im Zeitalter der Aufklärung, im 18. Jahrhundert, trafen ein neuer Aufbruch und zugleich ein Abschluss aufeinander, die „Ernte der Frühen Neuzeit“ wurde verzeichnet, dokumentiert und ediert. (S. 180 f.)

Für Breslaus Sammlungen war das Vermächtnis von Thomas Rhediger ein Meilenstein. Der Breslauer Patriziersohn verfügte, dass seine Bibliothek, Münzsammlung und Kunstkammer in Köln, die er auf ausgedehnten Reisen zusammengetragen hatte, nach seinem Tod nach Breslau überführt und öffentlicher Besitz werde. So wurde die „Rhedigersche Bibliothek“ in der Elisabethkirche der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und verzeichnete durch zahlreiche Schenkungen aus der Bürgerschaft ein beachtliches Wachstum (S. 199 ff). Hierzu zählen u.a. die großen Nachlässe von Hauptmann Albrecht von Sebisch und Ratspräses Johann Sigmund von Haunold (S. 205). Zusammen mit den Bibliotheken von St. Maria Magdalena und St. Bernadin verfügte Breslau über drei große Bibliotheken. 1865/66 konnten diese drei „wenig benutzten und fast unbekanntes städtischen Bibliotheken zu einer einzigen Stadtbibliothek“ (S. 223) vereinigt werden. Garber geht hier auch im Detail auf deren Binnengliederung ein.

Im siebten Kapitel zeigt Garber, dass Schlesien und seine Hauptstadt Breslau ein Zentrum der humanistischen Bewegung um 1600 waren, welche sich auf eine „gelehrte Infrastruktur im Lande“ und „weitausgreifende gelehrte Kontakte“ stützen konnte (S. 263). Breslaus Stellung als ein literarisches Zentrum in der Frühen Neuzeit verdeutlicht Garber in den Kapiteln 8 und 9. In der besonderen Konstellation aus Stadt und Umland, den Fürstenhöfen der Piasten (bis 1675) als Schutzräume des Protestantismus macht Garber wichtige Impulse für die deutsche Kunstdichtung um 1600 aus (S. 281 ff). Diese „führende literarische Landschaft des 17. Jahrhunderts“ brachte den „Vater der deutschen Dichtung“ (S. 295) Martin Opitz hervor, welcher die Grundlage für die neuere Dichtung legte. Am Beispiel von Opitz und Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau zeigt Garber, dass „alle stilistischen Entwicklungen in dem Gründungsjahrhundert der neueren deutschen Poesie (...) in Breslau mitvollzogen und vielfach initiiert“ wurden (S. 311). In diesem Kapitel wird Garbers kulturwissenschaftliche Studie fast ausschließlich eine Geschichte der Literatur und Lyrik in Schlesien und zugleich schließen sich auch immer wieder Exkurse auf die Geschichte der Sammlungen und ihrer gegenwärtigen Überlieferung an.

Als einen unwiderruflichen Schritt in die Moderne, gar als eine „Kulturrevolution“, bezeichnet Garber die „Säkularisierung der geistlichen Herrschaften“ im Zuge der preußischen Reformen zu Beginn des 19. Jahrhunderts (S. 375). Mit der Verlegung der Universität Frankfurt an der Oder nach Breslau und der Schließung der katholisch-habsburgischen Leopoldina „gelangte Breslau im Gleichklang mit Berlin und der dortigen Humboldtschen Schöpfung mit einem Schlag an die Spitze einer akademischen Bewegung, die das 19. Jahrhundert prägen sollte.“ (S. 375). Einen Ausblick in die Wissensproduktion in den Organen und Vereinen, in den Akademien, Museen und Galerien im 19. Jahrhundert gibt Garber im letzten Kapitel. Gleichwohl weist er darauf hin, dass es sich auch hier nur um eine begrenzte Kulturgeschichte handle, in der die „an die Schrift gebundene geistige und künstlerische Tätigkeit“ im Mittelpunkt stehe und daher „Konzertsäle, Theater und Opernhäuser“, aber auch „Unterhaltungsmedien“ nicht berücksichtigt werden könnten (S. 376).

Als Grundlage für die Etablierung gelehrter Gesellschaften im 18. und 19. Jahrhundert sieht Garber Zeitschriften und Periodika, „in denen das reiche und vielfach in den Mauern der Stadt selbst produzierte Wissen seinen Weg in die städtische Öffentlichkeit nahm.“ (S. 376). Für viele Jahrzehnte das bedeutendste Periodikum Schlesiens bildeten die „Schlesischen Provinzialblätter“. Noch im 18. Jahrhundert gegründet und mit Unterbrechung erst 1875 eingestellt, stellte das Organ ein „Medium der Bildung landschaftlicher Identität über die Pflege von Tradition“ dar (S. 392). Von Bedeutung für Breslaus Geistesgeschichte war auch die Gründung von Gesellschaften wie der „Gesellschaft zur Beförderung der Naturkunde und Industrie Schlesiens“, seit 1804, und der „Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur“, seit 1809 (S. 401 ff).

Einen neuen Schub für die „Zentralität“ Breslaus markierte die im Zuge der Hardenbergschen Reformen begonnene Sammlung bisher in den schlesischen Klöstern verstreuter Handschriften, Bücher, Skulpturen, Bilder, Möbeln, liturgischer Geräte, Schmuckstücke und vorzeitlicher Sammelobjekte im Breslauer Augustinerstift. Johann Gustav Gottlieb Büsching wurde mit der „Registratur und sinnvoller Sonderung“ (S. 421) des eingezogenen Besitzes beauftragt. 550 Objekte wurden 1815/18 in einer Gemälde- und Altertumsammlung im Augustinerstift auf der Sandinsel der Öffentlichkeit zugänglich gemacht (S. 427 ff). Die Gesellschaft für vaterländische Cultur betrieb am Salzring eine eigene Galerie. Garber zeichnet hier die Geschichte der Breslauer Sammlungen und Galerien bis zur Gründung der beiden großen Breslauer Museen am Ende des 19. Jahrhunderts nach. 1880 wurde ein Provinzialmuseum für alle Kunstsammlungen der Stadt errichtet. Neben dem Schlesischen Museum der Bildenden Künste wurde 1899 im alten Ständehaus die Altertums- und die Kunstgewerbesammlung zum Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer vereinigt (S. 433 ff). Die kleine Abteilung „Alt-Breslau“ dieses Museums (gegründet 1908) mit seinen zwei „verschiedenartigen Sammlungen“ bezeichnet Garber euphorisch als „Hort der kommunalen Kulturgeschichte“ (S. 442). Tatsächlich war und blieb diese kleine Abteilung die einzige rein stadtgeschichtliche Ausstellung, auch nach den Umbauten in der NS-Zeit bis zum Untergang des alten Breslaus im Zweiten Weltkrieg. Zahlreiche der von Garber genannten „Zeugnisse für die geistige Kultur Schlesiens“ aus den Breslauer Bibliotheken und Archiven ließen sich zwischen August und November 1926 in einer Sonderausstellung im Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer bewundern – der kleine Katalog hat sich als eindrucksvolle Dokumentation erhalten [6].

Detailliert und kenntnisreich erweitert Garber seine Studie zum frühneuzeitlichen Breslau um die Geschichte der Vereinigungen, Sammlungen und Galerien des Bürgertums im 19. Jahrhundert. Zur Geschichte der Breslauer Museen lässt Garber jedoch zwei Grundlagenwerke von Piotr Łukaszewicz zu den Kunstmuseen im alten Breslau [7] und der Ikonographie Breslaus [8] (beide enthalten deutsche Übersetzungen) außer Acht. Eine Kulturgeschichte der breiten Bevölkerungsschichten wie auch der religiösen und kulturellen Minderheiten hätte vermutlich den Rahmen seiner Untersuchung gesprengt. Dennoch ist es verwunderlich, dass Garber die Spuren der Anwesenheit polnischer Kultur im habsburgischen Breslau, die Beziehungen der katholischen Dominsel nach Polen, die polnischen Geistlichen Breslaus oder die polnischen Druckerzeugnisse Breslauer Verlage nicht einmal erwähnt – allein die Kontakte der städtischen Eliten zur Universitäts- und Verlagsstadt Krakau schimmern durch. Die alte Ostforschung in der Bundesrepublik hat gerne unter Auslassung der polnischen Forschung und Leugnung polnischer Frühgeschichte Schlesiens, teils auf Grundlage ihrer Quellenstudien von vor 1945 agiert – wie dies Beate Störkuhl am Beispiel der Kunstgeschichte gezeigt hat [9]. Garber stützte sich mehrfach auf Werke von Günther Grundmann und Hermann Aubin, ohne auf deren ideologische Begrenzungen hinzuweisen. Der Forschungsbeitrag dieser Autoren soll nicht aufgrund ihrer politischen Verwicklung in Abrede gestellt werden, dennoch sollte der zeitliche Entstehungshintergrund mitgedacht werden, wie dies auch für ein noch immer in Teilen gültiges polnisches Standardwerk zur Geschichte Breslaus bis zum Ende der Frühen Neuzeit gilt [10]. Zum Vergleich: Matthias Weber berücksichtigt in seiner Studie zum Verhältnis Schlesiens zum Alten Reich in der Frühen Neuzeit sowohl polnische Einflüsse auf das frühneuzeitliche Schlesien wie auch die heutigen polnischen Forschungspositionen zu seiner Thematik [11].

Im Epilog und im Nachwort betont Garber wiederholt seine Bewunderung für den Wiederaufbau Breslaus nach dem Krieg. Die Abteilung der Universitätsbibliothek auf der Sandinsel lobt er: „Nicht überzeugender hätte das Quartier der alten Bücher restauriert und zugleich neu geschaffen werden können als dies auf der Sandinsel geschah.“ (S. 446). Im Blick auf die Universitätsbibliothek, auf Breslau und andere Altstädte Polens macht Garber in Polen einen „einfühlsamen Wille zur Rekonstruktion historischer Quartiere“ aus, der „hier in Breslau (...) einer deutschen Stadt zuteil geworden“ ist. Er führt aus: „Die Ehrfurcht gegenüber der Vergangenheit hatte triumphiert über die Schrecknisse der jüngsten Zeit. (...) Mit Fug und Recht wird Breslau im Jahre 2016 den Titel einer Kulturhauptstadt Europas führen. Ein respekterheischendes Aufbauwerk findet seine Krönung.“ (S. 579). Hier übersieht Garber bei seinem Lob für den Wiederaufbau Breslaus, dass der heutige kulturpolitische Erfolg der Stadt eine Konsequenz der Öffnung für ihr deutsch-polnisches Kulturerbe ist. Die polnischen Breslauer haben nicht eine „deutsche Stadt“ wiederaufgebaut, sondern in der Anfangsphase sehr ideologisch in Bezug auf die polnische Stadtgründungsgeschichte und die polnische Minderheit zu späterer Zeit eine selektive Rekonstruktion der Breslauer Altstadt um 1800, zur habsburgischen Zeit, betrieben. Erst durch das Heimisch-Werden, wofür auch die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze und das Ende staatlich indoktriniertes Geschichtsbilder Bedingungen waren, wurde eine aufgeschlossene Auseinandersetzung mit dem böhmischen, habsburgischen, preußischen und auch jüdischen Kulturerbe der Stadt möglich. Sein Werk verortet Garber im Prozess der geschichtlichen Aneignung als einen Versuch, „der jüngsten Vergangenheit die historische Tiefenperspektive zu verleihen.“ (S. 579). Dies ist ein wichtiger Vorsatz, sollte doch die deutsche Schlesienforschung aufhören, als abgeschlossene Hemisphäre zu existieren und sich der polnischen Forschung zuwenden. In Breslau herrscht ein großes Interesse auch an den deutschen Forschungsergebnissen über ihre Stadt, zahlreiche deutsch-polnische Konferenzen und Publikationen zeugen davon [12]. Die Essenz dieser Forschungskooperation sollte darin münden, dass die Forschungsergebnisse beiderseits der Oder zur Kenntnis genommen werden und damit die Geschichte Ostmitteleuropas als eine Verflechtungsgeschichte begriffen wird.

- [1] Norman Davies / Roger Moorhouse: Die Blume Europas. Breslau, Wrocław, Bratislava. Die Geschichte einer mittelosteuropäischen Stadt. München 2002.
- [2] Gregor Thum: Die fremde Stadt. Breslau 1945. Berlin 2003.
- [3] Zuletzt erschienen: Klaus Garber: Martin Opitz – Paul Fleming – Simon Dach. Drei Dichter des 17. Jahrhunderts in den Bibliotheken Mittel- und Osteuropas. Köln (u.a.) 2013.
- [4] Ders.: Das alte Königsberg. Erinnerungsbuch einer untergegangenen Stadt. Köln (u.a.) 2008.
- [5] Verwiesen wird auf die zwei Bände „Atlas Architektury Wrocławia. Tom I-II. Wrocław 1997-1998“ von Jan Harasimowicz, die Studie von Lucyna Harc zu „Samuel Beniamin Klose (1730-1798). Studium historiograficzne-źródłoznawcze. Wrocław 2002“ wie auch auf die deutsch-polnisch-tschechische Projektreihe der Breslauer Germanisten Marek Hałub und Anna Mańsko-Matysiak: „Śląska Republika Uczonych / Schlesische Gelehrtenrepublik / Slezská Vědecká Obec. Tom I-V. Wrocław 2004-2012“.
- [6] Schlesisches Museum für Kunstgewerbe und Altertümer: Aus Breslauer öffentlichen Bibliotheken und Archiven. Katalog der Ausstellung im Kunstgewerbemuseum. Breslau 1926.
- [7] Piotr Łukaszewicz: Muzea sztuki w dawnym Wrocławiu. Wrocław 1998.
- [8] Ders.: Ikonografia Wrocławia. Tom I. Muzeum Narodowe we Wrocławiu. Wrocław 2008.
- [9] Beate Störtkuhl: Das Bild Schlesiens in Darstellungen zur Kunst- und Kulturgeschichte nach 1945. Vom „wiedergewonnenen Land“ zum „gemeinsamen Kulturerbe“. In: Dieter Bingen / Peter Oliver Loew / Dietmar Popp (Hrsg.): Wizualne konstrukcje historii i pamięci historycznej w Niemczech i w Polsce po 1939 roku / Visuelle Erinnerungskulturen und Geschichtskonstruktionen in Deutschland und Polen seit 1939. Warszawa 2009. S. 47-67.
- [10] Wacław Długoborski / Józef Gierowski / Karol Maleczyński: Dzieje Wrocławia do roku 1807. Warszawa 1958.
- [11] Matthias Weber: Das Verhältnis Schlesiens zum Alten Reich in der Frühen Neuzeit. Köln (u.a.) 1992 (= Norbert Conrads (Hrsg.): Neue Forschungen zur Schlesischen Geschichte. Bd. 1).
- [12] Als Beispiel sei genannt: Matthias Weber / Burkhard Olschowsky [u.a.] (Hrsg.): Erinnerungsorte in Ostmitteleuropa. Erfahrungen der Vergangenheit und Perspektiven. München 2011 (=Schriften des Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Band 42 / Schriften des Europäischen Netzwerks Erinnerung und Solidarität, Band 1).

Diese Rezension erschien ursprünglich auf www.pol-int.org.